

Augenweide für Obstfreunde

Leuba. Eine neue Stiftung legte eine Streuobstwiese an. Sie will damit alte Oberlausitzer Sorten bewahren.

■ Sebastian Beutler

Ein kleines Messingschildchen hängt an dem Holzgeviert, in dem seit vergangenen Jahr ein Baum wächst. „Oberlausitzer Nelkenapfel“ steht auf dem Schild. So geht es Baum für Baum, Reihe für Reihe; nur die Bezeichnungen unterscheiden sich. Schöner von Herrnhut, Pastorenbirne, Herzogin Elsa, Bautzner Hauszetsche und Meißner Honigpflaume oder Grafensteiner. Es sind alles alte Oberlausitzer Obstsorten: Äpfel-, Kirsch-, Pflaumen- und Birnenbäume. 120 davon hat die neue Oberlausitz-Stiftung seit verganginem Jahr auf eine Wiese oberhalb von Leuba gepflanzt, außerdem 1 200 Sträucher, die die Anlage einmal begrenzen und schützen werden.

Die Idee trug Michael Schlitt schon lange mit sich herum. Der Direktor des Internationalen Begegnungszentrums St. Marienthal sparte nach eigenen Angaben seit 20 Jahren auf solch eine Stiftung hin. „Da ich jetzt in der Oberlausitz lebe und hier auch nicht mehr wegwill, lag es nahe, den Plan hier zu verwirklichen“, sagte der 49-Jährige



Einige wenige alte Obstbäume stehen auf der neuen Streuobstwiese oberhalb von Leuba. Ergänzt werden sie von bislang 120 neuen Bäumen alter Oberlausitzer Obstsorten (im Hintergrund).

Foto: Thomas Knorr

Oberlausitzer Stiftung

■ **Gegründet** wurde die Stiftung im vergangenen Jahr von Michael Schlitt. Das Regierungspräsidium errichtete die Stiftung am 11. Dezember 2006.

■ **Über das Stiftungskapital** macht Schlitt keine Angaben.

■ **Die Stiftung** kaufte die Wiese vom Kloster St. Marienthal und

pflanzte 120 Obstbäume sowie 1 200 Sträucher. Im Herbst kommen auf die 2,5 Hektar große Streuobstwiese weitere 50 Obstsorten und 800 Heckensträucher.

■ **Im Sommer** weiden 40 Schafe auf der Wiese, auf der keine synthetischen Pflanzenschutzmittel und künstlicher Dünger verwendet werden.

■ **Die Wiese** ist im Sommer zugänglich. Sie erreicht man, wenn man aus Richtung Zittau von der B 99 nach dem Kellbrunnen in Leuba in den Quellweg links einbiegt. Dann liegt die Wiese nach wenigen Metern linker Hand. Im Winter wird der Zaun abgeschlossen – um Wildschäden zu verhindern.

gestern, als die Stiftung ihre neue Streuobstwiese mit dem Namen „Augenweide“ vorstellte.

Mit der 42-jährigen Biologin Bettina Zimdars vom Görlitzer Naturkundemuseum und dem 67 Jahre alten Systemwissenschaftler Friedrich Müller-Reißmann aus Rosenthal bei Zittau hat er zwei Mitstreiter für den Vorstand gefunden, die auch bei der Wiese tatkräftig mit Hand angelegt haben. Zunächst aber haben sie nach alten Obstbaumsorten geforscht, darunter in einem Zittauer Büchlein von 1840. „Allein bei Äpfeln haben wir bislang 185 verschiedene gefunden, bei Birnen über 90“, berichtet Bettina Zimdars, „das werden wir nicht schaffen, alle hier zu vereinen.“ Aber immerhin kommen zu den jetzt bereits 120 im Herbst weitere 50 Sorten auf der Wiese hinzu.

Allen drei ist es wichtig, die Vielfalt der Obstbäume in der Oberlausitz zu erhalten, von denen manche vom Aussterben bedroht sind. Auch gehören Streuobstwiesen zu den gefährdeten Lebensräumen von zahlreichen Lebewesen. Darüber hinaus trägt sie zur Vielfalt der Kulturlandschaft bei, wie Friedrich Müller-Reißmann erklärte.

Daher hat der Freistaat auch ein spezielles Förderprogramm aufgelegt, das die Hälfte der bislang nötigen 32 000 Euro für diese Wiese zur Verfügung stellte. Was die Stiftung mit dem Obst künftig macht, ließ Michael Schlitt offen: „Das ist ein neues Projekt“, sagte er, „darüber berichten wir später.“